



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Gußglas**

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1938**

Neues Bauen in Italien

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74372)

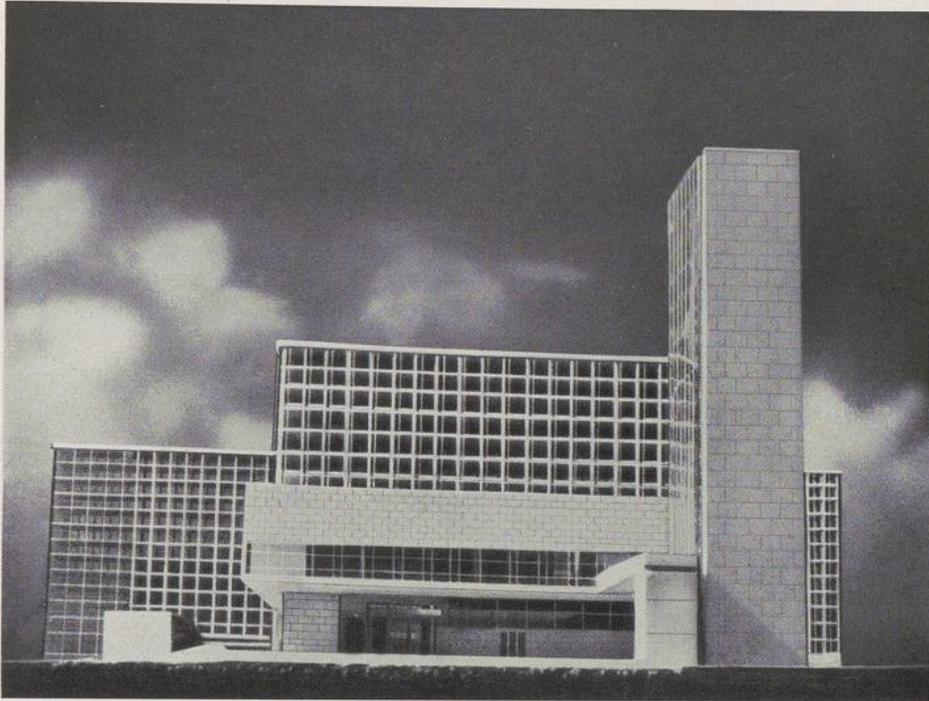
schaften; in dem Lande der Baupraktiker und Baurationalisten, das im 19. Jahrhundert auch in keiner Weise eine solche liberalistische Sprachverwirrung der Architektur erlebt hat wie Deutschland (s. S. 32); in dem Lande der unsterblichen Bauteoretiker von Marcus Vitruvius Pollio bis auf die großen Renaissancemeister, die, fern aller romantischen Unklarheiten, die Gesetzmäßigkeiten baukünstlerischen Schaffens auf klarer mathematischer Grundlage festzulegen suchten. Das neue Italien kennt daher in der Baukunst keine weltanschaulichen Debatten von Nichtfachmännern, sondern nur fachmännische Zweckmäßigkeit und gestaltenden Ausdruck seiner Zeit; und beides erstrebt es in den neuen tektonischen Baumöglichkeiten neuer Baustoffe.

Das neue Italien Mussolinis will bewußt eine neue, den Erfolgen des Faschismus und der Wiedererrichtung des Imperiums entsprechende, zeitgemäße künstlerische Ausdrucksform: „lo stile della Nazione“.

„Wenn die politische Erneuerung einen ästhetischen und künstlerischen Niederschlag gefunden hat“, sagt Mussolini, „so fühlen wir, daß dieser Niederschlag über allem gegenwärtig und lebendig ist in dem, was wir erreicht haben, nicht durch unfruchtbare Wünsche, wohl aber dadurch, daß wir dem italienischen Volk seinen Stil wiedergewonnen haben, den Stil, der das ewige und leuchtende Charakteristikum der Rasse ist und der nicht allein dem Menschen die Normen des zukünftigen Städtebaues gibt, sondern auch die notwendigen weisen und gerechten Gesetze menschlicher Harmonie“.

„Aria e sole“, Luft und Sonne verlangt Mussolini für den Neubau im faschistischen Italien, d. h. reichste Verwendung von Glas, nicht allein für das Bauprogramm der faschistischen Jugendpflege (s. S. 159), sondern ganz allgemein; und er kann es gesetzmäßig verlangen, denn durch den Faschismus ist Bauen in Italien nicht mehr eine private Angelegenheit des einzelnen, sondern ausschließlich die des Staates: *Architettura arte di Stato!*

Die Debatten über neues Bauschaffen in Italien sind zu einem diktatorischen Abschluß gekommen durch die Entscheidung über die „Casa Littoria“ zu Rom, das imposante Baudenkmal der „Rivoluzione Fascista“ an der neugeschaffenen Triumphstraße des Faschismus, der Via del' Impero, die sich von der Piazza Venezia mit dem beherrschenden Nationaldenkmal für Vittorio Emanuele II. von Italien zum gewaltigen Bauwerk des antiken Colosseums erstreckt (Bild S. 195). Das neue Bauprojekt hatte außerdem noch mit der gegenüberliegenden Nachbarschaft der grandiosen Wölbekonstruktion der antiken Basilika des Maxentius im Forum Romanum zu rechnen. Um sich in so einer monumentalen Nachbarschaft einer großen geschichtlichen Vergangenheit noch behaupten zu können, sah man sich zu einer ganz neuen Gestaltung und Ausdrucksweise gezwungen: „Wir müssen ein neues Vaterland aufbauen, das sich neben das des Altertums stellen kann“, erklärte Mussolini, nachdem die Entscheidung über die Casa Littoria gefallen war. „Aber“, betonte er auch, „wir müssen eine neue Kunst schaffen, eine Kunst unserer Tage“; und, fügte er noch hinzu, daß man nur keine Angst vor der eigenen Courage zu haben brauche: „Non bisogna aver paura di aver coraggio!“



Aufn.: L'Industria del Vetro e della Ceramica

**Entwurf zur Casa Littoria in Rom, dem faschistischen Parteipalast**  
 Eisen — Glas — Marmor. Arch.: Carminati, Lingeri, Salive, Terragni, Vietti.

Allenthalben wachsen jetzt in Italien „Strahlende Städte“ heran mit gut durchlüfteten breiten Straßenzügen, mit klar disponierten Platzanlagen zur Verkehrsregelung und Verkehrsentlastung, mit vorbildlichen Bahnhofsbauten (zu Florenz, Mailand u. a.), mit modernsten Gaststätten, neuen Verwaltungsgebäuden, mustergültigen Fabrikanlagen und Autopalästen (Venedig, Fiatwerke bei Turin) und ebenfalls durchsonnten Wohnbauten. Was dieses neue Italien mit dem der Antike verbindet, ist der ererbte Sinn für rhythmische Gliederung, also das, was Leon Battista Alberti, der gefeierte Bauteoretiker der Renaissance, nannte „tutta quella musica“, und Goethe „Baukunst eine verstummte Musik“; dann das große Raumgefühl, das uns auch schon in den älteren Glaspässen zu Mailand, Rom und Neapel ansprach, ein Widerhall antiker Thermenweiten (Bilder S. 108, 109), wie ja auch die Casa Littoria Visionen antiker Monumentalgebilde von Kaiserpalästen, Stadttoren und Stadttürmen erstehen läßt (Bild S. 195). Auch der Vergleich der neuen italienischen Architektur mit der holländischen ist nicht uninteressant: gemeinsam ist das Bedürfnis nach Licht, Luft und Sonne durch neuzeitliche Baumaterialien; wo aber der Holländer seine Eisenbetonkonstruktionen mit heimischen Klinkern umkleidet, benutzt der Italiener aus alter Bauüberlieferung die große Auswahl seiner verschiedenartig farbigen, dünn geschnittenen Marmortafeln.



Aufn.: Weltbild G.m.b.H., Berlin

**Elektro-Wissenschaftliches Museum in Osaka (Japan).** Im 6. Obergeschoß ein eingebautes Zeiss-Planetarium. Der 55 m hohe Turm dient als Beobachtungs- und Signalturm der Fliegerabwehr. Ausführung: Deutsche Firmen — Deutsches Material.

Japan, ein anderer autoritär verwalteter Staat, entwickelt sich ebenfalls zu einem Land der „Strahlenden Stadt“. Große Fensteröffnungen, entweder mit Papier- oder hellem Stoff- oder Glasverschluß, haben in der japanischen Architektur schon immer eine große Rolle gespielt. Haus und Garten, der seine reiche Blumenpracht in den Wohnbau fortsetzt, bilden hier eine Einheit. Das Haus verlangt daher nach Luft und Sonne, nach Glaswänden und tief hinunter reichenden großen Glasfenstern und Glastüren<sup>1)</sup>.

Neuerdings ist Glas auch das bestimmende Baumaterial der Monumentalarchitektur geworden. Die ausgedehnte Anlage der Großhandels-Markthalle zu Tsukiji ist vollkommen mit Glas eingedeckt (Bild S. 197). Verwaltungsgebäude, Hotels, Kaufhäuser werden in große Glaswände gekleidet. Das achtgeschossige Elektro-Wissenschaftliche Museum zu Osaka zeigt zwischen schmalen Eisenbetonstreifen der einzelnen Geschosse nur Glas (Bild S. 196). In Japan spricht noch ein örtliches Moment mit: der Holz- und Steinbau hat sich bei den vielen katastrophalen Erdbeben als widerstandsunfähig erwiesen. Der Stahl- und Eisenbetonbau ist daher zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden, und damit auch der Glasbau, vor allem die Verwendung von Sicherheitsglas, d. h. Drahtglas (s. S. 85 ff.).

<sup>1)</sup> Tetsuro Yoshi da „Das Japanische Wohnhaus“. (Verlag Ernst Wasmuth, Berlin) gibt dafür ein reiches anschauliches Abbildungsmaterial, auch technischer Art.

#### Großhandels-Markthalle in Tsukiji (Japan).

Aufn.: Presse-Photo G.m.b.H., Berlin

